

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: - (1867)

Artikel: Von den vier Jahreszeiten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-654750>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

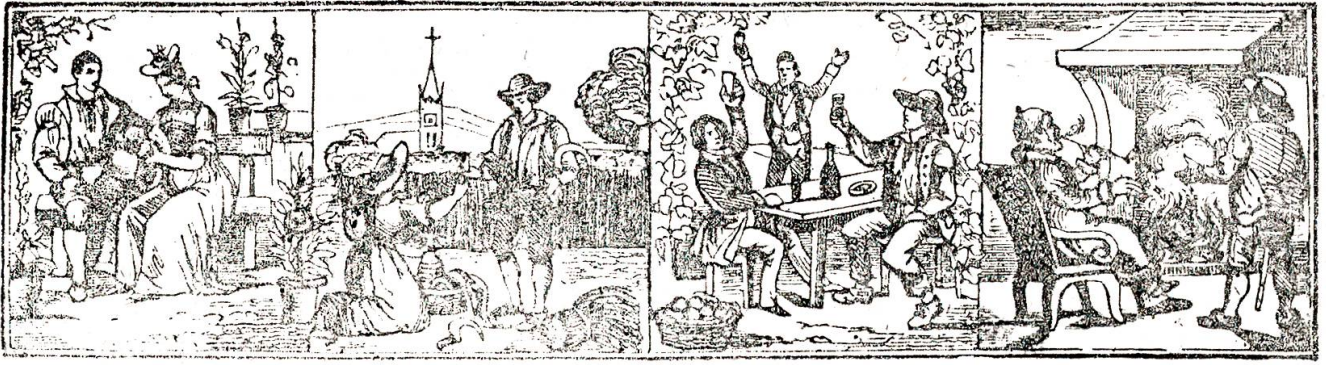
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Von den vier Jahreszeiten.

Vom Winter.

Das Winterquartal hat den 22. Dezember des vorigen Jahres, Morgens 1 Uhr 16 Minuten, wann die Sonne in das Zeichen des Steinbocks tritt, seinen Anfang genommen.

Vom Frühling.

Das Frühlingsquartal fängt den 21. März, Morgens 2 Uhr 13 Minuten, an, wann die Sonne in das Zeichen des Widbers eintritt.

Vom Sommer.

Das Sommerquartal beginnt den 21. Brachmonat, Abends 10 Uhr 46 Minuten, alsdann geht die Sonne in das Zeichen des Krebses über.

Vom Herbst.

Das Herbstquartal fängt den 23. Herbstmonat, Nachmittags 1 Uhr 9 Min., an, wann die Sonne in das Zeichen der Waage tritt.

Der Anfang des folgenden Winters beginnt den 22. Christmonat, Morgens 7 Uhr 13 Min., wann die Sonne in das Zeichen des Steinbocks eintritt.

Von den Finsternissen.

Im Jahre 1867 werden sich vier Finsternisse begeben, nämlich zwei Sonnenfinsternisse, von welchen die erstere, und zwei am Monde, wovon die letztere in unsern Gegenden beobachtet werden kann.

Die erste zeigt sich an der Sonne am 6. März Vormittags. Sie nimmt bei uns ihren Anfang um 8 Uhr 17 Minuten, erreicht ihre Mitte um 9 Uhr 39 Min. bei einer Größe von fast 10 Zollen südöstlich ($\frac{5}{6}$ des Sonnendurchmessers) und endet um 11 Uhr 1 M. Auf einem etwa 23 Meilen breiten Erdstrich, der sich von der nordwestlichen Küste Afrika's

aus durch Algier, Neapel, die nördliche Türkei, Moldau und die Mitte des europäischen Rußlands zieht, wird man sie ringförmig, übrigens noch partial in ganz Europa, im nördlichen Afrika und im westlichen Asien sehen.

Die zweite Finsterniß erscheint am Monde den 20. März Vormittags zwischen 7 $\frac{3}{4}$ und 11 Uhr, nachdem der Mond bei uns wird untergegangen sein, daher die Finsterniß für uns unsichtbar. In ganz Amerika, auf dem stillen Ocean, in Neuhollland und dem Osten von Asien wird sie partial zu Gesichte kommen.

Die dritte ist eine Sonnenfinsterniß, welche sich am 29. August von 11 $\frac{1}{2}$ Uhr Vor- bis 4 Uhr Nachmittags ereignen wird. Sie wird total, aber nur in Südamerika, auf dem südlichen atlantischen Ocean und auf der Südspitze Afrika's sichtbar werden.

Die vierte ist wieder eine partiale Mondfinsterniß, welche wir in der Nacht vom 13. auf den 14. September betrachten können. Am 13. Abends 11 Uhr 28 Minuten tritt der Mond in den Kernschatten der Erde, der des andern Morgens um 0 Uhr 57 M. die größte Ausdehnung von 8 $\frac{1}{2}$ Zoll nördlich erreichen und um 2 Uhr 26 Minuten den Mond verlassen wird. Vor und nach dieser Verfinsternung wird der Halbschatten ungefähr eine Stunde lang am Monde wahrnehmbar sein. Das westliche Asien wird den Anfang, ganz Europa und Afrika sammt dem atlantischen Ocean den ganzen Verlauf der Finsterniß und Amerika den größten Theil derselben zu Gesichte bekommen.

Ueber Fruchtbarkeit.

Wer auch ein größeres oder kleineres Stück Landes besitzt, wünscht, daß ihm dasselbe recht viele Früchte bringe, und beklagt es, wenn diese nicht gedeihen. Aber wie gut ist's, daß unsere Wünsche nicht immer in Erfüllung gehen! Hätten wir alles zur Genüge oder gar im Ueberfluß, wie sehr würde nicht unsere geistige Vervollkommenung darunter leiden! Wie bald würden auch die Bestgesinnten in Trägheit, Sinnlichkeit und andere Untugenden verfallen! Lehrt uns nicht die Geschichte, daß die wohlthätigsten Entdeckungen, Erfindungen und Verbesserungen meistens aus Noth und Mangel hervorgegangen sind. Drum wollen wir auch, wenn es nicht nach unsern Wünschen geht, die Weisheit und Güte unsers himmlischen Vaters preisen, der bald durch Reichthum, bald durch Armuth unser höheres Wohl bezweckt.

Ueber Krankheiten.

Wie der Mangel an Gütern, so muß auch oft Mangel an Gesundheit uns vor größerem Verderben bewahren. Doch wohl dem, der in gesunden Tagen das suchen lernt, was Manche nur durch Schmerz und Krankheit finden! Er wird um so mehr von solchen Nebeln bewahrt bleiben, und — wenn sie ihn dennoch treffen — sich um so besser in sie schicken können.

Ueber Krieg.

Wie schrecklich auch die Folgen des Krieges sind, wie verderblich seine Gefährten, so giebt es dennoch Solche, die ihn wünschen und herbeizuziehen trachten, weil sie ihre niedrigen, eigennützigen Absichten eher in allgemeiner Unordnung und Verwirrung, als in Ruhe und Geseßlichkeit zu erreichen hoffen. Doch wehe Denen die, im Unglück Anderer

ihr Heil suchen, und wohl uns, daß am Ende nicht von ihnen, sondern von Dem, der Alles leitet, Zerstörung und Erhaltung, Krieg und Frieden abhängig ist!

Aus der Naturlehre.

Das Weltmeer.

3. Vorgebirge.

(Fortsetzung vom vorigen Jahr.)

Zu unsern Füßen liegt das regelmäßige Amphitheater der die Tafelbai umgebenden Anhöhen, die Stadt mit ihren freundlichweißen Häusern, mit dichten Baumgruppen vermengt, die geankerte Flotte und das kaum erkennbare Getümmel des belebten Hafens, von dem jedoch kein Ton bis in die stillen Regionen unsers hohen Standpunktes dringt; darüber hinaus breitet das unendliche Meer in ernster Majestät sich aus, von keiner entlegenen Insel unterbrochen, ein glatter Spiegel, da seine nie rastende Bewegung und die entfernteren Schiffe in dieser Höhe dem unbewaffneten Auge nicht sichtbar sind. Auf der entgegengesetzten, dem Festlande zugekehrten Seite steigen im Nordosten die Gebirgsketten empor, die das Innere und seine sandigen, oft unbewohnbaren Wüsten von den fruchtbaren Gegenden zwischen den niederen Hügelreihen und der Küste trennen. Nach Südosten zeigen sich bewaldete Berggruppen und an ihrem Fuße die zweite große Bai des Vorgebirges, die Simonsbai; endlich beschließt das Panorama die nach Süden abfallende und dort als eigentliches Cap der guten Hoffnung in das Meer hinaustretende Bergkoppe, auf deren höchster Spitze wir selbst stehen. Geier und Raubvögel beleben die einsame Höhe; Honigsauger umschwirren die Blüthen der Proteen, goldgrüne Aukufe und andere farbenschimmernde Vögel gesellen sich ihnen zu. — Da wir einmal an der Betrachtung des Tafelberges sind, so wollen wir hier gleich eines wunderbaren Phänomens gedenken, das schon die Aufmerksamkeit der ältesten Seereisenden auf sich zog und unter dem Namen des Tafeltuchs bekannt ist. Gewöhnlich ragt der platte Gipfel des Tafelberges unverhüllt in die reine blaue Atmosphäre; aber wenn ein Südostwind weht, erzeugt sich auf ihm eine Wolke von großer Dichtigkeit und eigenthümlicher Schönheit. Gewaltige Massen von schneeweißen Dünsten bilden sich innerhalb weniger Minuten aus; sie drängen und treiben sich, scheinen immerdar von Neuem in der Richtung des Windes herbeizurollen, allein zur großen Verwunderung des Beschauers streifen sie nicht über den entgegengesetzten Rand der hohen Ebene hinaus, um ihren Weg in dem freien Raume als Wolken fortzusetzen. Wie ein seine Ufer durchbrechender See stürzt die kochende Schicht des Gewölkes über die Ränder des Abgrundes in Streifen hinab, die der Unerfahrene leicht für Wasserströme nehmen könnte. Sie verschwinden jedoch, ehe sie die halbe Höhe des Berges erreicht haben, um andern schnell folgenden Platz zu machen. — Der Engländer Arnett giebt uns Erklärung über die prachtvolle Erscheinung: „Der Luftstrom von Südosten ist über einen ungeheuren Ocean gestrichen und ist daher mit so viel in Dunst aufgelöstem Wasser beladen, als er bei seiner Temperatur irgend enthalten kann. Bei der Ankunft an den schroffen Wänden des Tafelberges ist dieser Strom emporzusteigen

genöthigt, und gelangt demnach in eine Region, wo Verminderung des Luftdruckes stattfindet. Gradweise sich ausdehnend, kommt er endlich auf dem Gipfel des Berges an, wo er den höchsten Grad von Ausdehnung erleidet, eine sehr niedrige Temperatur annimmt, und folglich ein bläschenförmiger Niederschlag der Feuchtigkeit erfolgen muß. Der letztere veranlaßt die wechselnde und ungemein rasche Bildung von Wolken, die, sobald sie über den Rand des Tafelberges hinübergleiten, zu sinken beginnen und schnell in eine Region gerathen, wo sie einem stärkern Druck und höherer Temperatur begegnen, und so verdichtet und erwärmt werden, daß sich ihr Wasser wieder auflöst und verschwindet.“ — Die geschilderten drei Vorgebirge sind die bedeutendsten, die Felsenfesten, welche in trotzigem Heroenmuth sich dem Anprall der Wogen entgegensetzend, als uneigennützig Schutzherren des Festlandes dastehen. Zu ihnen gesellt sich noch eine lange Reihe anderer, von denen zu Europa gehören: Matapan in Griechenland, Spartivento in Italien, Euraspiz (Punta di Eurapa, an der Straße von Gibraltar) in Spanien, Vincent in Portugal, La Hogue am Aermelmeer in Frankreich, Landsend, der südwestlichste Punkt Englands, Skagen, die nördlichste Spitze Dänemarks, Lidenäs, die südlichste Spitze Norwegens; zu Asien: Cap Camorin, nahe der Insel Ceylon, Cap Romania als Südspitze Hinterindiens, und das Ost-Cap an der Behringsstraße; zu Afrika: Im Norden Cap Blanco gegenüber von Sardinien, im Westen das grüne Vorgebirge, im Osten Gardafui; zu Amerika: Farewell, ein südlicher Punkt Grönlands, Gracias a Dios am karaischen Meere, Eiscap an der Nordwestküste; zu Neuholand: Cap York, gegenüber von Neu-Guinea. Diese alle ausführlicher zu schildern, erlaubt der beschränkte Raum nicht; wir heben nur einzelne interessante Punkte aus. — Zum Schutz von Rügen, der so oft vom Meere zerrissenen und verwüsteten Insel, an deren gänzlichem Untergange es fortwährend arbeitet, hat sich das Vorgebirge Arkona aufgestellt, als die äußerste Spitze von Wittow, dem nördlichsten Punkt der Halbinsel. Es ist eine wunderreiche Gegend, die uns hier umgiebt. Haben wir uns von dem Rugard einen Ueberblick über die ganze Insel verschafft, dann steigen wir hernieder nach der Südküste, wo uns in reizender Lage Seebad Puttbus entgegenwinkt; wir durchstreifen Mönkgut und freuen uns an den alten, herzinnigen Volksitten und Gebräuchen; wenden uns dann nach Jasmund, wandeln eigen ergriffen durch seinen herrlichen Buchenwald jenem düster-geheimnißvollen See zu, an dem die alten Deutschen der Mutter Hertha (Erde) Geheimgottesdienst feierten, und nun betreten wir endlich das Vorgebirge, auf dem uns ebenfalls die Sagen und Mythen einer fernen Vergangenheit umrauschen. Hier, wo die Wogen donnernd an schroff und steil abgeschnittenen Ufern, wo die Seele erregt und erschüttert wird von dem Toben ringsum, stand der Haupttempel des slavischen Abgottes Swantewit, knieten Tausende vor einem Gözenbilde, unbekannt von dem Einen, den ihnen die herrliche Natur umher so laut verkündete! Von dem schroffen Zacken des Felsens, auf dem Burg Arkona lagert, schaut das Auge weit über See und Insel: dort — eine weite Wassermüste, hier — reizende und fruchtbare Gegenden; dort Dede, hier ein reiches, buntes Leben.

An der Südwestspitze Portugals ragt Cap Vincent in die Wogen, senkrecht steigen seine Felsenmauern in die Höhe, einen Halbkreis bildend, dessen Hochebene uns weithin in die ungemessene Meeresferne hineinblicken läßt. Wüthend peitschen die Wasser an die ehernen Wände, daß, von dem Geräusche erschreckt, Tausende von Möven und Seevögeln kreischend den Ruheplatz verlassen. Immer kommt ein Wellenberg nach dem andern

und versucht seine Kraft, aber umsonst. Es ist ein unbeschreiblicher Anblick, von schwindelnder Höhe herab in diesen Streit feindlicher Elemente hineinzusehen; Angst will uns erfassen, wir glauben den Fels wankend und zitternd, aber der steht fest und unerschüttert, uns aber hat Schwindel erfaßt ob des nie ruhenden Kampfes, und noch lange klingt uns dumpfes Brausen und Wogengeheul in den Ohren.

Im spanischen Königreich Andalusien erhebt sich östlich von der Bai von Algesiras als südlichster Punkt Europa's eine 4500 Fuß breite und 14,500 Fuß lange Landzunge an der Ostseite in unersteiglicher Steilheit fast senkrecht aus dem Meere, nach Süden und Westen etwas minder schroff, doch auch hier immer noch beinahe unzugänglich. Es sind die Felsen von Gibraltar, der alte Mons Calpe, nur durch eine schmale Meerenge von Afrika getrennt, von wo aus die Felsen von Ceuta herüberwinken. Terrassenförmig und in Abstufungen steigt das Kalkgestein bis zu einer Höhe von etwa 1000 Fuß über den Meeresspiegel empor. Jeder Punkt desselben, jeder Vorsprung, sowie die Küste selbst, auf der er liegt, ist befestigt, und auf der Nordseite, wo der Fels durch die auf ihrer schmalsten Seite 27,000 Fuß breite Landzunge mit dem Festlande zusammenhängt, ziehen sich einem Amphitheater gleich zahlreiche Batterien bis zu seinem Gipfel empor. An der westlichen, der Bai von Algesiras zugekehrten Seite liegt auf einem schmalen Gestade von rothem Sandgeschiebe die Stadt Gibraltar mit gutem Landungsplatz und Hafen.

4. Meerengen, Buchten und Straßen.

Gott machet im Meere Wege und in starken Wassern
Bahn. Jes. 43, 16.

Der Ocean ist, wie wir schon am Eingange dieses Abschnittes sagten, eine zusammenhängende Wassermasse, die das Festland von allen Seiten umfluthet und dasselbe fortwährend verändert und umgestaltet. Alle die verschiedenen Meere, die man in der Geographie unterscheidet, stehen miteinander in Verbindung; das eine geht entweder in breiter Strecke unmerkbar in das andere über, so daß bloß die Wissenschaft eine Grenzlinie gezogen hat, oder schmale Streifen schlingen das Verbindungsband von dem einen zu dem andern hinüber. In wildem Sehnsuchtsdrang haben sich in vorhistorischer Zeit die Fluthen zu nahen gesucht, das schmale, niedrige Land mußte ihrem Ungeßüm nachgeben, und mit donnerndem Brausen verband sich Nord- und Ostsee, Mittelländisches und Atlantisches Meer. Solche Verbindungen des Meeres, von ihm selbst zum größten Theil hergestellt, heißen Meerengen, sie treten nach ihrer größern oder geringern Breite hier als Canäle, dort als Straßen auf. Ihrer unendlichen Wichtigkeit für Handel und Verkehr, ihrer eigenthümlichen Physiognomie und oft sonderlichen Schönheit wegen wollen wir ihnen in dem Folgenden eine ausführlichere Beschreibung widmen, können aber natürlicherweise dabei nur die allerwichtigsten behandeln. Die Reihe mag der gerade jetzt wieder so vielfach besprochene Sund eröffnen, den jährlich ungefähr 20,000 Schiffe passiren. — Unter dieser Bezeichnung versteht der Seemann das Thor der Ostsee, die Meerenge, welche sich schwedischerseits von dem Vorgebirge Kullen bis Fälssterbo, dänischerseits von Nakkehoved bis zum Kreidegebirge Stewns Klint in einer Länge von $14\frac{1}{2}$ Meilen und in einer abwechselnden Breite von $\frac{1}{2}$ bis 12 Meilen bei einer Tiefe von 4—20 Faden hinzieht. Im gewöhnlichen Leben wendet man diese Benennung aber nur abwechselnd auf die etwa $4\frac{1}{2}$ Meilen lange und abwechselnd $\frac{1}{2}$ bis 3 Meilen breite Strecke von Kronenburg und

Helsingburg bis nach Kopenhagen und Malmö an. — Aus dem Kattegat in den Sund einsegelnd, erblicken wir auf der reizlosen seeländischen Küste nur zwei von Vootsen bewohnte Fischerdörfer und den kleinen Ort Hellebæk, Fremden wegen seiner schönen Aussicht von Odin's Hvi (Hügel) interessant. Von dem früher berühmten und stark befestigten Schloß Söborg sind nur noch wenige Ueberreste geblieben, als steinerne Kunde, daß das Meer hier im Laufe der Jahrhunderte wenigstens um 80 Ellen zurückgewichen ist. Die schwedische Küste ist malerischer und läßt sogleich den Blick am Kullengebirge haften, das in einer Länge von $1\frac{1}{2}$ Stunden und in einer Breite von $\frac{3}{4}$ Stunden eine so wilde Scenerie zeigt, wie wir sie sonst nur in größeren Gebirgsstrecken vorfinden. Auf dem höchsten Punkt erhebt sich ein Leuchtthurm — sonst nichts als übereinander wild hingeschleuderte Massen, auf denen kein Baum grünt, keine Blume sproßt und blüht. Unterehalb Meilen von Kullen liegt der kleine Flecken Höganös, dessen Kohlenwerke sich unter dem Meere hinziehen. Hier nähern sich die Küsten bis auf $\frac{1}{2}$ Meile und bilden so das eigentliche Einfahrtsthor in den Sund, das die Festung Kronenburg mit ihren Kanonen beherrscht. Das Schiff hält um den vielbesprochenen, oft bestrittenen, häufig bekriegten, stets geforderten Sundzoll zu bezahlen, der Dänemark jährlich eine Einnahme von $1\frac{1}{2}$ Million Thalern abwirft. Wir begeben uns ans Land, auf die Flaggen-Bastion, von der aus wir ein entzückendes Schauspiel genießen. Vor uns wallt und wogt das Meer, von doppelter Strömung durchfurcht. Mehrere hundert Schiffe liegen im Gesichtskreise, den das nahe Land begrenzt. Kronborg, das Schloß, liegt auf einer scharf in das Meer hinauspringenden Landzunge; stolz und finster erhebt es sich, im gothischen Style massiv aus behauenen Granitquadern aufgeführt, mit seinen fünf Thürmen, „wie der Geist des Faustrechts“.

(Fortsetzung im nächsten Jahr.)

